

Mitglied: Charlotte Zerz

Texte:

„Sabinenpeter“ (S.1)

„Meine kleine heiße Schwalbe“ (S.2)

Sabinenpeter

Ich, nein, du, oder er geht über die Straße, weil er denkt, er hat was gesehen, oder wars doch ich? Ich weiß nicht mehr. Wer ist eigentlich ich? Boah ey, ich, du, er/sie/es, wir ihr sie, Pronomen sind ur arge Schweine, weil man die in jeder Sprache neu lernen muss und sie überhaupt keinen Sinn ergeben. Und dann kommt die Vroni und fragt mich, ob ich Kaffee will und ich denke mir einfach nur: Was will die, wer ist das überhaupt? Ich hab vergessen, worauf ich hinaus wollte. Vielleicht wollte ich eine Abendlung über die Sterblichkeit aller Dinge halten, wer weiß das schon? Ich will Bier. Weißt du, wie spät es ist? Ja, was hast du eigentlich gesehen, beim Straße Überqueren? Meinen Bruder? Deinen Bruder? Mein, dein, sein, unser, euer, ihr, ich bin kein Stier. Ich bin ein Krebs und zwick dich ins Knie. Er ging eine Landstraße entlang und folgte den Bergen in der Ferne. Wenn er sie erreicht haben würde, würde alles gut werden. Seine Frau würde zu ihm zurückkommen und er würde wiedereingestellt werden. Das musste, er sich dauernd sagen. Er sagte es sich. Was eigentlich? Ich schaue in den Spiegel und spiele ein Brettspiel gegen mich selbst. Mist, ich habe verloren. Unnachgiebig und störrisch bist du, wie ein Gaul. Einem geschenkten Gaul, schaut man nicht ins Maul.

„Hallo Sabine.“

„Wer ist Sabine?“

„Na du.“

„Achso, ich dachte, ich heiße Peter.“

„Möchtest du gerne Peter heißen?“

„Nein.“

Ich klebe mir einen Kaugummi in die Haare und schaue Sabinenpeter kritisch an.

„Hast du Hunger?“

„Danke, hier muss ich aussteigen,“ sagt Sabinenpeter, steht auf und geht.

Ich bin wieder allein auf der Parkbank und starre die Gloriette an. Wer ist ich? Wer bist du? Wer sind wir? Wo bin ich? Alles ist so dunkel, lass mich nicht allein. Oh, da kommt die Mickey Mouse mit Karl Lagerfeld an der Hand. Schön, dass ich das noch erleben darf. Boings. Runzel, Grunz, Furz und Schluss. Oder doch noch nicht, ganz, aber fast. Over and out. Roger ist ne coole Type.

Meine kleine, heiÙe Schwalbe

Seit sie sich erinnern konnte, mochte sie Vögel. Allgemein, liebte sie Geschöpfe, die fliegen konnten, aber im Besonderen Vögel. Sie wusste nicht, woher diese Vernarrtheit kam, irgendwie war sie einfach da.

Menschen waren kompliziert. Vögel waren ehrlich. Wenn sie neugierig waren, oder hungrig, kamen sie herbei, schauten zum Fenster herein, oder näherten sich einem im Park. Und wenn sie nicht mehr verweilen wollten, flogen sie einfach davon. Wie oft hatte sie sich schon gewünscht, einfach so ihre Flügel ausbreiten und wegfliegen zu können? Dann würde sie aufsteigen, in die Lüfte, und über allem schweben, alles hinter sich lassen. Die Geräusche der Stadt, die Motoren, die Stimmen, die Menschen. Alles würde plötzlich ganz klein werden, kleiner und immer kleiner, bis sie all die bunten Punkte nicht mehr voneinander unterscheiden würde können.

Sie beneidete die Vögel. Und dachte an letzten Sommer. Eine Schwalbe war durch ein Fenster herein geflogen und hatte sich beim Anschlag an einem Möbelstück, den Flügel geprellt. Das Tierchen hatte sich vor Angst am Boden gekrümmt, mit seinem Schnabel um sich gehackt, beim Versuch es anzufassen. Sie hatte schließlich ein paar Körner in der Wohnung verstreut und die Schwalbe hatte sie gierig aufgepickt. Der Vogel hatte sich schlussendlich anfassen lassen, ganz sanft, und dabei hatte sie gemerkt, wie heiß der kleine Körper gewesen war. Sie würde diesen Tag nicht mehr vergessen, an dem sie ihre kleine, heiÙe Schwalbe getroffen hatte. Nach drei Tagen der Stärkung durch Körner und Wasser und einem anschließenden leicht unbeholfenen Start, war die Schwalbe zurück ans Fenster geflogen, hatte einen Moment ihr Köpfchen zurück gewandt, wie um zu sagen, „Schau, wie toll ich fliegen kann“. Danach folgten das majestätische Ausbreiten der Flügel und das Absetzen, hinauf in die Lüfte. Und dann war das Vögelchen verschwunden.

Die Schwalbe mochte sie verlassen haben, aber nicht die Erinnerung an sie. Seitdem ließ sie jeden Tag ihr Fenster offen, egal, ob Winter oder Sommer, und wartete auf ihre kleine, heiÙe Schwalbe. Sie hatte ein paar neugierige Besuche von Tauben und Spatzen bekommen, daher hatte sie sich angewöhnt stets ein Stückchen Brot am Fensterbrett liegen zu haben. Einmal hatte sogar eine Krähe bei ihr vorbei geschaut, weil ihre Eltern sie aus dem Nest geschmissen hatten, damit sie das Fliegen lernte. Aber es schien, als wollte sie das Fliegen noch nicht lernen. Sie hopste herum, auf ihren langen, dünnen Beinen und bediente sich ihrer Flügel nur wenn es nicht anders möglich war. Ihr Flug glich dem Gang eines Betrunknen. Taube, Spatz, Krähe, Schwalbe. Sie wartete auf ihre kleine, heiÙe Schwalbe, mit dem geprellten Flügel. Aber sie kam nicht.